

# Naßauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 13.

Herborn, Sonntag, den 16. Januar 1916.

14. Jahrgang.

### Sonntagsgedanken.

#### Tod der Weichlichkeit!

Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen andern Gedanken als dessen Rettung fñhrt, ist nicht wert, in einem freien Staate zu leben.

Friedrich Max von Klinger.

In Frankreich, — ich glaube, in Lille war es — wurde vor Zeugen einem deutschen Soldaten ein Bein abgenommen. Als er die mittelbigen Blicke der Verzte und Schwestern sah, rief er vom Operationstisch her unter furchtbaren Schmerzen mehrmals aus: „Schadet nichts, es ist alles fürs Vaterland!“ Und da bringt es hier zu Haus einer fertig, zu jammern, wenn er einmal eine Woche trocken Brot essen und einen Tag ohne Fleisch satt werden soll?

Priebe.

Alle staatliche Regelung ist am Ende vergeblich, wenn der Verbraucher nicht selbst mit eisernem Willen und starker Opferwilligkeit das Seine beiträgt! Freiwillige Beschränkung, — diese Pflicht muß heute von Neuem betont werden.

WZB. Januar 1916, von reichsbehördlicher Seite.

Weichheit ist gut an ihrem Ort,  
Aber sie ist kein Lösungswort,  
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff;  
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff.  
Du ruderst mit ihr vergebens.  
Kraft ist die Parole des Lebens:  
Kraft im Zuge des Strebens,  
Kraft im Wogen,  
Kraft im Schlagen,  
Kraft im Entfagen,  
Kraft im Ertragen,  
Kraft bei des Bruders Not und Leid  
Im stillen Werke der Menschlichkeit.

Fr. Th. Vischer.

### Keine Klagebriefe ins Feld.

Immer wieder kommen Klagen, daß unseren Feldgrauen von selten ihrer Familienmitglieder des öfteren Sorgenbriefe ins Feld geschickt werden. Ist das zu verantworten? Ist es nicht, ganz abgesehen von den schädlichen Wirkungen auf die Gemütsstimmung unserer Soldaten, herzos und töricht zugleich, den Mann im Felde, der sein Leben einsetzt, mit allerlei Heilmitteln über Butterpreise und sonstige Unbequemlichkeiten zu berichten. Die letzten Reichsverordnungen haben erwiesen, daß wir in bezug auf Ernährung besser dran sind als unsere Feinde und daß Regierung und Parteien eintätig bestrebt sind, die durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten zu beheben. Soll etwa der Mann im Felde seine Gedanken rückwärts lenken und den Chorus der Hypterischen, die noch immer nicht wissen, um was es geht, vermehren? Manchmal möchte man wirklich wünschen, der Krieg, dessen Furchtbarkeit unsere Tapferen von uns fern gehalten haben, käme diesem oder jenem näher auf den Leib, damit er endlich lerne, in diesem gewaltigen Völkerringen zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden. Es ist ja doch in Wahrheit gar nicht so, daß unsere deutsche Frauen z. B. nicht tapfer wären. Sie sind's in bewundernswürdiger Großartigkeit und Einheitsliebe. Da sollte doch auch jeder beim Briefschreiben seine Schuldigkeit tun und Liebe, Liebe und nochmals Liebe wirken lassen von Daheim ins Feld. Fort drum mit Nörgeleien und Sorgenbriefen ins Feld, seien wir dankbar und im kleinen so tapfer, wie unsere Helden im großen es sind.

In Ganghofers Kriegsbriefen „Die Front im Osten“ finden wir im zweiten Heft eine Schilderung, die überall gelesen und beherzigt werden möge. Er erzählt:

Schon beim ersten Blick in den Schützengraben befüllt mich eine tiefe Erregung. In einem Unterstand — es muß der Unterstand eines Offiziers gewesen sein — liegt ein zertrötener und beschmutzter Buß von deutschen Postkarten und Briefen umher, die der Feind den Unseren abnahm, den Verwundeten, Gefallenen oder Gefangenen. Wieviel Liebe und Zärtlichkeit liegt da von russischen Stiefelsohlen hinein gestampft in den blutigen Kot! Ich hebe so ein Blättchen auf. Es zeigt das Bild einer hübschen Frau mit zwei netten Kindern. Und klein gekritzelt steht da geschrieben: „Mein einzigster Mann! Mit Freude habe ich Deine Karte erhalten. Gott sei Dank, daß es Dir gut geht! Halte Dich nur immer so brav, wie Du stets gewesen bist! Und ich bitte Dich, geliebter Mann, schau nur, daß Du nicht krank wirst. Es wäre schrecklich, wenn Du leiden müßtest, und ich könnte nicht bei Dir sein. Verzage nicht, mein Geliebter, ich bete ohne Unterlaß für Dich! Auf Wiedersehen! Gute Nacht! Tausend Grüße und Küsse von mir und den

Kindern!“ — Arme Frau! Arme Kinder! — Mir sind die Augen feucht, während ich nach ein paar andern von diesen Blättern greife. Und da muß ich mich ärgern. Nur selten lese ich da ein tapferes, hilfreiches, aufrichtiges Wort, fast immer nur Sorge und Klage und Jammer! Und unter vier von diesen Briefen steht gleichlautend in dreien, daß man daheim um teures Geld kein Mehl bekäme, und daß man einer „schrecklichen Hungersnot“ entgegengehe! Das ist doch nicht wahr! Ist dummes Zeug! Wie kann man nur solch unüberlegtes Gerede an unsere Soldaten im Felde schreiben! Wenn die Braven, die unter Gefahr und Feuer stehen, solch verzagtes Gewimmer von denen hören, die sie lieb haben — ist es da ein Wunder, wenn auch mancher unter ihnen verzagt? Und darf man dann schelten darüber, wenn die feindlichen Offiziere — wie gestern ein russischer Gefangener aussagte — ihren Soldaten die Lüge predigen: „Nur ein paar Wochen müßt ihr noch aushalten! Bis in einem Monat sind Deutschland und Oesterreich und ihr Volk und Heer verhungert!“ — Ihr daheim! Bevor ihr ein Recht habt, von unseren Soldaten zu verlangen, daß sie um eures Lebens willen mutig sein und aufrecht bleiben sollen, müßt ihr selber aufrecht sein und den Mut in euch selbst erziehen! Schleht alles Kleine und Kleinliche beiseite, seid so groß, wie ihr sein könnt, wenn ihr euch des eigenen Wertes bewußt! Schreibt an die Soldaten im Felde von eurer Zärtlichkeit und Liebe, aber schreibt nur aufrechte und helfende Worte, nur Worte des Mutes, Worte des Vertrauens, Worte des Glaubens an unseren Sieg! Die Postkarte ist doch nur eine kluge Einrichtung, kein Schicksalsschlag! Und statt vor einer Hungersnot zu zittern, die gar nicht kommen wird, ist es doch wesentlich leichter, an einen Sieg zu glauben, der schon erfochten ist.

### Kriegswochenschau.

Die vergangene Woche brachte uns an der Westfront einige recht schöne Erfolge. Am

#### Hartmannswillerkopf

wurden die Franzosen aus dem letzten Rest der uns genommenen Stellungen wieder vertrieben, wobei uns eine große Anzahl von Gefangenen in die Hände fiel. Auch in der Champagne, in der Gegend von

#### Maiffes und Le-Mesnil,

ging es ziemlich lebhaft zu. Nordwestlich des ersteren Ortes konnten wir dem Feinde Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern fortnehmen, wobei neben einigen hundert Gefangenen auch eine Anzahl Maschinengewehre und Minenwerfer von uns erbeutet wurden. Nordöstlich von Le-Mesnil versuchte dann der Feind sein Heil in einem Angriff in einer Breite von etwa tausend Meter. Aber der Angriff geriet scheiterte. Auch ein nochmaliger Versuch mißglückte, ebenso wie der, die uns bei Maiffes genommene Stellung wieder zu entreißen. Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgewiesen. Große Erfolge hatten wir dann wieder im

#### Kustkampf,

wobei sich wieder die Leutnants Böde und Immelmann hervorhoben, denen in Anerkennung ihrer „außerordentlichen“ Leistungen der Orden Pour le mérite verliehen wurde.

Im Osten ist es nördlich der Polesje auch in der vergangenen Woche verhältnismäßig ruhig gewesen. Es handelte sich im allgemeinen hier um die üblichen

#### Patrouillen- und Vorpostengefechte.

Sehr heftig ist er dagegen wieder an der beharabischen Front zugegangen, wo die Russen immer von neuem wieder versuchte, unsere Stellung zu durchbrechen. Wie bisher, sind auch diese neuen Versuche unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Aber die Russen haben auch mit diesem Verlust eine große Hoffnung begraben müssen. Wie aus Gefangenenangaben hervorgeht, haben sie nichts weniger beabsichtigt, als eine

#### große Durchbruchsschlacht

zu schlagen, um wieder in die Karpaten zu gelangen. Wie an der beharabischen Front, so ging es auch in

#### Ostgalizien,

besonders in der Gegend von Bucarz, sehr heftig her. Aber auch an dieser Stelle konnten die Russen keinen Fuß breit Boden gewinnen und mußten allein in der ersten Woche des neuen Jahres ihre Versuche mit einem Verluste von mindestens 50 000 Mann bezahlen.

Auf dem Balkan ist der Feldzug gegen die Montenegriner sehr erfolgreich fortgeschritten. Es gelang der Armee o. Adveß, im Osten des Landes den festen Platz Berane zu nehmen. Das schwerwiegendste Ereignis für diesen ganzen Feldzug ist jedoch die

#### Einnahme des Lovcen-Berges

durch die österreichisch-ungarischen Truppen. Man kann ruhig behaupten, daß dadurch der Krieg gegen Montenegro so gut wie entschieden ist; war doch dieser Berg das Hauptbollwerk der Montenegriner. Aber diese Tat hat noch eine andere Bedeutung. Sie besetzt Oesterreich-Ungarn endgültig von der Drohung, unter der von dort aus Cattaro lag. Welche Bedeutung diesem Berge zukommt, das zeigt ja auch das Interesse, welches namentlich Italien daran hatte. Denn der Lovcen ist jetzt ein österreichisch-ungarischer Vorposten gegen Italien geworden und macht die Donaumonarchie zum Herrn der Adria.

Noch kurz vor Abschluß dieser Zeilen brachte der Draht aus Wien die amtliche Meldung von der Einnahme der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje. Ihr bisheriger Herr, König Nikita ist bereits seit einiger Zeit, gleich seinem Schwiegerlohn, dem König Peter von Serbien, in der Fremde umher.

Auch unsere tapferen türkischen Bundesgenossen können in dieser Woche mit einem

#### durchschlagenden Erfolge

aufwarten. Unter dem Druck der Verhältnisse hatten sich ja schon vor einigen Wochen die Engländer und Franzosen genötigt gesehen, ihre Truppen von der Suva-Bai fortzunehmen. Sie prahlten aber, sie würden ihre Stellung bei Sedd-ul-Bahr um so härter und dieses zu einem zweiten Gibraltar machen. Jetzt sind sie auch dort unter schweren Verlusten hinausgeworfen worden, so daß die ganze Halbinsel Gallipoli vom Feinde frei ist. Die Freude, mit der man in Konstantinopel dieser Erfolg ausnahm, ist nur zu begreiflich; hat doch hierdurch die Türkei dem Vorkerbände den schlagendsten Beweis dafür gegeben, wie lebenskräftig sie wieder ist.

### Deutsches Reich

+ In der Besprechung der preussischen Thronrede haben die Wiener Blätter den darin zum Ausdruck gebrachten Willen zum kräftigen Durchhalten hervor und betont auch die Bedeutung der Ankündigung eines neuen Wahlrechtes. So bezeichnet das „Fremdenblatt“ u. a. die Thronrede als ein „leuchtendes Dokument von Sicherheit und unerschütterlicher Entschlossenheit“, und die „Neue Freie Presse“ sagt, daß selten in einem Parlamente ein Schriftstück vorgelegt worden sei, das so viel Schwung und so viele fernige Kraft enthielte, wie diese Thronrede.

+ Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses. Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am 13. d. M. nach der ersten Plenarsitzung zusammen. Man einigte sich dahin, den Etat und die Steuerentwürfe zusammen zu beraten. Der Beratung des Stats in der verstärkten Budgetkommission soll eine allgemeine Debatte im Plenum vorausgehen, die voraussichtlich mehrere Tage dauern wird. Die Beratung der Vorlage über die 110 Millionen, die für die Kriegsfürsorge bereitgestellt sind, soll gesondert vom Etat erfolgen. Die ebenfalls am Montag auf der Tagesordnung stehende Wahl des Präsidiums soll durch Juroz erfolgen.

+ Der preussische Etat. Dem Vorbericht zum preussischen Staatshaushaltsetat für 1916 entnehmen wir: Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 810 431 641 Mark ab, die Schlusssumme ermäßigt sich gegen den Etat des laufenden Jahres um 5 932 288 Mark. Einnahmen und Ausgaben halten das Gleichgewicht. (Infolge der Begrenzung des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Reinerüberschusses der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 Proz. des statistischen Anlagekapitals ist im Etat der Eisenbahnverwaltung als Rücklage in den Ausgleichsfonds die Summe von 485 307 Mark in Ansatz gebracht.)

Abgesehen von der Rücklage in den Ausgleichsfonds stellen sich für das Etatsjahr 1916: die ordentlichen Einnahmen auf 4 800 665 166 M., die dauernden Ausgaben auf 4 609 289 642 M., also der Ueberschuß im Ordinarium auf 191 375 524 M., die außerordentlichen Einnahmen auf 9 766 475 M., die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 200 656 892 M., also der Zuschuß im Extraordinarium auf 190 890 217 M. Der Ueberschuß im Ordinarium übersteigt mithin den Zuschuß im Extraordinarium um 485 307 M. und diese Summe entspricht der Rücklage in den Ausgleichsfonds. — In § 3 des Etatsgesetzes ist dem hervorgetretenen Bedürfnisse entsprechend als Betrag, bis zu dem zur vorübergehenden Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse Schahenweisungen ausgegeben werden dürfen, der Betrag von 3 Milliarden Mark (gegen 1915 mehr 1 1/2 Milliarden) eingesetzt worden.

### Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 14. Januar 1916.

Ernährungs- und Unterfrågungsfragen im Reichstag. Zunächst beschäftigte man sich mit zwei sogenannten „kleinen Anfragen“ betr. die Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki, wozu der Gesandte o. Stumm erklärte, daß gegen diesen „unerhörten Völkerrrechtsbruch“ entschiedener Einspruch erhoben worden sei, und das Vorgehen der französischen Regierung gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen. Man hat im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit den Deutschen, die das Unglück hatten, in französische Hände zu fallen, die Post erst immer vier Wochen nach Eingang abgeliefert. Auf diese menschenfreundliche Mahnahme muß unsere Regierung nun in gleicher Weise antworten, indem sie eine zehnjährige Sperte für die Sendungen, die aus Frankreich nach den deutschen Gefangenenlagern kommen, festlegt, natürlich nur so lange, bis den Herren Franzosen die Vernunft wieder zurückgekehrt ist. Ein heiteres Zwischenpiel mit Diebstahl leitete zu den ernsteren Ernährungsfragen hinüber. Hierbei legte der Abgeordnete Schiele (kons.) noch einmal Verwahrung ein gegen die Angriffe, die gegen die Landwirtschaft gerichtet wurden. Er gab als Sachverständiger ein eingehendes Bild der Lage der Landwirtschaft. Herr Werner (Wirtsch. Bgg.) beschäftigte sich mit dem Großkapital und den Städten, wodurch Herr Blichfeld (Fortfchr. Bp.) auf die Rednertribüne gerufen wurde.

## Ausland.

### + Zur inneren Lage - England.

Der Bergarbeiterverband von Südwales bleibt am 12. d. M. in Cardiff eine Versammlung ab, in der mit großer Mehrheit eine Entschlüsselung gegen die Wehrpflicht angenommen wurde, ebenso eine weitere, in einen allgemeinen Ausstand einzutreten, um diesem Beschluß Nachdruck zu verleihen. Indes soll darüber zuerst eine Abstimmung unter den Bergarbeitern des ganzen Landes veranstaltet werden. Das Ministerium des Innern bemerkt hierzu, der Beschluß, einen allgemeinen Ausstand zu veranstalten, sei praktisch von geringer Bedeutung, da die Beschlässe der Extremen von Südwales selten von den übrigen Bergarbeitern befolgt wurden.

### Kleine politische Nachrichten.

Der Hauptausfluß der bayerischen Abwanderung kommt am 13. Januar den Knappschätz-Begegnungen zustimmung angenommen.

+ Aus Anlaß der Gefangennahme der R. und K. Konfunktionsfunktionäre in Saloniki richtete der Minister des Innern Baron Barian eine abschließende Note an den Wiener amerikanischen Botschafter Benfield, in der u. a. betont wird, dieses Vorgehen der Entenmacht illustrierte, neuerlich nur allzu sinnfällig, daß Frankreich und Großbritannien nur Handlungen nicht zurückzuführen, die das Stigma des Straffens, durch nichts zu beschönigenden Rechtsbruches offensichtlich an sich tragen. Die R. und K. Regierung behält sich das Recht vor, je nach den weiteren Befragungen, welche jene Mächte in Ansehung der ihrer Freiheit Beraubten treffen werden, die ihr angemessenen erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen.

+ Weil es keine Mehrheit in der Eröffnungsitzung der Kammer erhielt, ist das neue luxemburgische Ministerium zurückgetreten.

+ Der Pariser „Temps“ meldet aus Boffora, daß der Schach von Kowit, El Moubarak-Subah, ein Partiegänger Englands und Frankreichs, der der Expedition nach Mesopotamien seinen Beistand ließ, gestorben sei.

+ Durch Reuter wird aus Tokio die Nachricht verbreitet, im Indipbaum habe dort zwei Bomben auf das Automobil des Ministerpräsidenten Ouma geworfen; dieser sei jedoch unversehrt geblieben.

+ In einer Note an die mexikanische Regierung bezeichnet der Washingtoner Staatssekretär Lansing die Ermordung der Amerikaner als eine felle Missetat, erwähnt, daß die Amerikaner unter freiem Geleite reisten und wahrscheinlich nur ungenügend bewacht worden seien, weil sie Amerikaner waren, und verlangt telegraphisch vom Präsidenten Carranza die sofortige Bestrafung der Mörder. Weiteren Meldungen aus Chihuahua zufolge handelte es sich um die Ermordung der Amerikaner angekommen.

### Die russische Weihnachtsoffensive.

Unsere Kartenstizze zeigt die Gegenden an der Stropa, in der die Russen seit Weihnachten ihre neue große Offensive veranstalteten. Ihr einziger Erfolg waren bisher unehörte Menschenverluste für die Russen.



## Der Krieg.

### Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität auf vereinzelte Artillerie, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

### Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Das Gewitter hatte sich verzogen, als Jörg, ein Holzhäuser (Holzhausen, ein Ort im Hidengrund (Kreis Siegen). D. A.) Handelsmann, aus einem dichten Busch hervortrat und vergeblich versuchte, seine Wagenlaternen anzuzünden. Feuerfischwamm, Papier und alles, was er dazu benötigte, war feucht geworden. Das war nun ein Elend: was war da zu machen?

„Ei, Gewitterraach! — Ei nun, das habe ich nun davon!“ leuchtete er ärgerlich und tastete sich zu seinem Gaul hin, den er beim Ausbruch des Gewitters ausgespannt und unter einer schützenden Tanne angebunden hatte. Kaum hatte er die Leine gelöst, als das Gewitter sich löste und die blanke Mondfläche friedlich herableuchtete. Schlimm hatte das Gewitter und besonders der Sturm gehaust. Ganze Reihen Tannen lagen entwurzelt am Boden. Herrliche Baumkronen waren verstümmelt, teils vom Sturm zerrissen, teils vom Blitz zerstört. Dann fiel Jörgs Blick auf seinen Planwagen, der unter einer mächtigen Eiche stand; o Schreck, was war denn da passiert? Der hing ja ganz auf einer Seite. Seinen Gaul an der Leine führend, näherte er sich dem Wagen.

„Ei, ei, das ist alleweil Malheur, ei nun, das hab' ich nun davon. Gewitterraach! — Hat mir der Blitz alleweil die Felge und ein paar Speichen knitterlaput geschlagen! Das funkelnege neue Rad!“

Der Blitz hatte tatsächlich eingeschlagen, erst in die Eiche, war dann auf das Rad übergesprungen und hatte dort die Verheerungen angerichtet. Ratlos stand der Hidenburger da.

Plötzlich hörte er hinter sich Schritte. Auf dem mond- beschienenen Höhenwege erkannte er deutlich eine männliche Gestalt in Wuse, Schirmmütze, Anlehn und Widelgamaschen, welche sich mühte, eine schwere Last auf dem Rücken fortzuschaffen. Jörg sah deutlich, wie der Mann plötzlich stehen blieb und dann links in den Wald einbog. Jedenfalls hatte er Jörg mit dem Planwagen entdeckt und so es nun vor, unerkannt durch den Wald zu gehen.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

#### Oberste Heeresleitung. (W. B.)

+ Gefolge von den 1. u. 1. Truppen besetzt.

Wien, 14. Januar. Amtlich wird verlautbart, 14. Januar 1916 (mittags).

Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unverletzt, die Bevölkerung ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

#### + Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Im Wiener Bericht vom 13. Januar über die Vorgänge auf dem russischen Kriegsschauplatz wird „in Ostgalizien und an der besarabischen Front“ nur „stellenweise Gefechtskämpfe“ erwähnt, und auch von der italienischen Grenze werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Dagegen war die Angriffstätigkeit der Armee v. Kövcs von weiteren sehr beachtenswerten Erfolgen begleitet; es heißt darüber wörtlich:

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den abdrück der Stadt ausragenden Raini Berg in Besitz genommen. Die im Bozen-Gebiet operierenden Kräfte standen gestern abend 8 Kilometer westlich Cetinje im Kampf. Auch die Gefechte bei Gradowo verliefen günstig. Unsere Truppen sind ins Talboden vorgedrungen. Im Grenzraum südlich von Zastovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen. Er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

#### Wien, 14. Januar.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich, unsere besarabische Front bei Toporouk und westlich von Ratanze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Herooragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vortrefflich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der besarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Frh. v. Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Führer, eingebracht. — Bei Karpilowka in Wolhynien zerprengten unsere Streifkorps einige russische Feldwachen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Mithorgel und Aniblauden unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Spirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Gradowo hinausgerückt und dringen auch östlich von Bileca und bei Zastovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Gradowo fielen 3 Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgut in unsere Hand. — Bei Berane und westlich von Ipek nichts Neues.

#### Konstantinopel, 12. Januar. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front griff der Feind am 10. Januar zweimal kräftig unsere Stellungen bei Narman an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 100 Tote auf dem Schlachtfeld.

Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Sedd-ul-Bahr, die Umgebung von Tefle-Burun und die anatolischen Batterien, ohne Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung von Cavalla kam, wollte gegen unseren Abwehrschiff nördlich von der Bucht von Saros das Feuer eröffnen, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Böddie und Ghonos geleiteten Flugzeuge schossen am 2. Januar den vierten feindlichen Flieger herunter. Er stürzte auf offener See bei Sedd-ul-Bahr ab.

Konstantinopel, 13. Januar. Das Hauptquartier teilt mit:

„Na, Bursche, du hast auch alleweil Dred im Sack.“ jagte unser Holzhäuser, kramte unterm Wagendeck eine Büchse hervor und prüfte sie. Es war alles in Ordnung, auch das Pulver trocken. Nachdem er genügend Munition beigesteckt, nahm er sein Köhlein am Zaum, die Büchse in die Linke und wanderte dem Hohenbain zu, wo er teils Birt Rast Hilfe zu finden hoffte. Was wurde aber aus seinem Wagen? „Es ist alleweil rüstant, sich eine Viertelstunde Weges davon zu entfernen.“ Ueberlegend blieb er stehen.

Wie er noch überlegt, kommt wieder ein Hufenmann, genau gekleidet wie der andere, aber aus entgegengesetzter Richtung und ohne Bürde. Konnte das vielleicht derselbe sein? Unmöglich!

Der Mann, der auf ihn zukam, war der Boitemer Henner. Als er näher kam, erkannte ihn Jörg, der ihn auf seinen Handelsreisen vor Jahren schon kennen gelernt hatte.

Er wollte mit einem Gruß an Jörg vorbeigehen, aber dieser tat sehr verträut und sprach ihn an: „Ei, Henner, was hast du mich alleweil erschreckt, wie denkst denn um diese Zeit ein Mensch an dich und dazu hier oben in der Wildnis?“

„Hoho, Mann, woher kennen wir uns denn? — Daß Ihr'n Hild Abklärung für Hidengründer. D. A.) seid, merkt man; wer seid Ihr denn da?“

„Ich bin alleweil der Händler und Wirt Jörg von Holzhausen.“

„Habt Ihr Malheur gehabt? — Die Karre liegt ja auf der Seite. Jörg sah nicht, wie des Boitemer Augen den Wagen anfunkelten.“

„Ja, gewiß, alleweil hat mir der Blitz reingeschlagen, die Felge und zwei Speichen knitterlaput.“

„Das ist schlimm; hier oben wird euch nicht geholfen. Da müßt Ihr schon nach Freudenberg zum Schmied.“

„Ja, aber wie?“

„Dafür laßt nur den Schmied sorgen.“

An der Kaukasus-Front griff der Feind südlich des Neas-Flusses zwischen Tauri und Wali Baba und nördlich des Aras zwischen Keutet und dem Harman-Engpaß in der Nacht vom 11. zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge eines Gegenangriffs einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Verwundene, eine Menge Waffen und 2 Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich von Dity in der Zone Arat-Gendui wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen.

Dardanelen-Front: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig aussehendes Feuer gegen Tefle-Burun und Sedd-ul-Bahr. Ein Monitor feuerte ebenfalls erfolglos in der Richtung auf Tefle-Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn nötigte, sich in Flammen gefüllt, zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff das von Böddie geleitete Flugzeug das feindliche Flugzeug vom Harman-Engpaß an und brachte es in der Umgebung von Sedd-ul-Bahr zum Absturz.

Die Engländer veröffentlichten noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anasarta und Ari-Burun freiwillig und in voller Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, die die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 12 Bombenwerfer, 45000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21000 Konjervenbüchsen, 5000 Sack Getreide, 12500 Schuppen und Hacken. Unter dieser Zahl sind Wasserbehälter und Sterilmischmaschinen nicht enthalten.

#### + Eine Stroma-Brücke in die Luft gesprengt.

Der Berichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki vom 13. d. M.: Die Alliierten sprengen gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma sechs Kilometer von Demirbassar an der Linie Saloniki-Seres. — Die Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindungen mit Bulgarien und der Türkei ab. Griechenland soll also militärisch isoliert werden.

#### + Vordringen der Türken in Persien.

Wie die Konstantinopeler „Agentur Milli“ untern 13. d. M. erfährt, sind türkische Truppen in Kermanshah (Persien) eingezogen. Sie wurden von der Bevölkerung der Stadt mit Kundgebungen empfangen. Die Stadt ist besetzt; aus der Umgebung strömen die Stämme herbei, um die Türken willkommen zu heißen. — Kermanshah liegt von Bagdad ungefähr 250 Kilometer entfernt und liegt etwa 400 Kilometer südwestlich von Teheran.

## Lokales und Provinziales.

Gerborn, den 15. Januar 1916.

### Zukunftsforgen um die Berufswahl

zu Ostern die Schule verlassenden Kinder bringt die gewöhnliche Zeit für alle Eltern, deren Kinder sich in entsprechendem Alter befinden, in welchem Maße mit sich. In solchen Fällen dürfte darauf hinzuweisen, daß es für die beteiligten Kreise am besten ist, namentlich dem Boden für die Handwerker junge Kräfte — und zwar nicht die schlechtesten — zuzuführen. Da einer Erklärung des Handwerks nicht genug das Wort geredet werden kann um leistungsfähige Köpfe und Hände in diesem Berufe immer noch ihr Auskommen finden. Am wenigsten aussichtsreich für die jungen Leute ist gegenwärtig und für die nächste Menschenalter die Beamtenlaufbahn. Der bei der großen Anzahl von Kriegsverletzten, die die Berechtigung zur Berufsvorbereitung durch den Staat erworben haben und täglich noch erwerben, muß damit gerechnet werden, daß auf lange Jahre hinaus alle Beamtenstellen diesen Anwärtern fast ausschließlich vorbehalten sein dürften, so daß es anderen Anwärtern auf diese Stellen kaum glücken dürfte, in absehbarer Zeit auf einen Posten zu gelangen, der ein sorgenfreies Dasein ermöglicht. Auch die Vorbereitung der jungen Mädchen für einen kaufmännischen Beruf ist zu bedenken.

Jörg, ich glaube, Ihr habt Angst; Ihr habt vorher in den Fenstern gesehen!“

„Gewitterraach, dich soll doch das Laad frage, ich und Angst! Und dazu noch 'ne Büchse in der Hand!“

Jornfunktend, in drohender Haltung hielt er sein Büchse im Anschlag, so daß der Boitemer unwillkürlich einen Schritt zur Seite trat.

„Nanu, Jörg, so war's nicht gemeint; ich wollte euch den Mut nicht abprechen. Daß Ihr Hidengründer kriegerisch seid, ist weltbekannt. Aber verlaßt euch darauf, daß der Wagen passiert nichts.“

„Na, danke auch, ich werde dann alleweil zum Stahl-Tinnes gehen. — Bis morgen früh!“

Der Jörg zog mit seinem Köhlein weiter, in seine Schenke Schenke sein und eilte, um nach Freudenberg zu kommen.

Auf dem Schlag angekommen, steht er plötzlich hinter einem Baume einen Flintenlauf hervorholend. „Wie er war, reißt er seine Flinte an die Wade, indem den Gaul als Dedung benutzt.“

„Gewitterraach, — wirßt die Büchse fort!“ schreit dem Gegenüber zu, „sonst soll die Lad frage, das Malheur!“

„Ja, finkt die Büchse. Ein schmetterndes Laad bröht hinterm Baume hervor, und die kräftige Stimme Bildtrauts ruft: „Na, Jörg, dankt Gott, daß euch das Malheur nicht umgefallen hat. Was tut Ihr der noch um Mitternacht hier oben? Habt Ihr mir auch neue Büchse aus Düsseldorf mitgebracht?“

„Gaba, der Föfster! Na, Alter, da hätten wir best alleweil bald Krieg gehabt. Die Büchse habe ich mitgebracht, sogar mehrere habe ich im Wagen, da können sie sich die beste aussuchen.“

„Was, im Wagen? Wo habt Ihr denn den Wagen beim Fall, dem Schenkwirt? Das wäre gewagt; der ist ja zur Rechten nicht Herr in seiner eigenen Bud. Er ist ja ein braver Kerl; aber was will er machen? Wenn er den Burschen dreinreden wollte, wäre er's Lebens nicht mehr sicher.“

„Was für Burschen? — Ist denn nicht die Gerwade da? — Warum wird die nicht verstärkt?“

(Fortsetzung folgt.)

Freienseen Oberhessen), 14. Januar. Ein hiesiger  
Bursche, der mit einer Vogelflinte in der üblichen leicht-

**Höflich und hübsch.** Es ist nicht immer gesagt, daß eine junge Dame, die sehr hübsch ist, darum auch höflich

**Goethes letzte Neujahrsgratulation an Schiller.**  
Johann Heinrich Voß erzählt in seinen Erinnerungen an Schiller und Goethe, daß Goethe die Gewohnheit gehabt habe, an jedem Neujahrstage seinem Freunde Schiller eine schriftliche Gratulation zuzugeden, und dies tat er auch am letzten Neujahrstage, den Schiller erlebte, im Jahre 1805. Als er aber die Gratulationskarte noch einmal durchlas, fand er, daß er geschrieben hatte: der letzte Neujahrstag statt der wiedergekehrte. Er beschreibt eine neue Karte, und als er diese durchliest, steht wieder das ominöse Wort „letzte“ da. Goethe mußte eine dritte schreiben; er blieb den ganzen Tag über nachdenklich und äußerte nachmittags, als er seine Freundin, die Frau von Stein, besuchte, daß er die Ueberzeugung habe, daß entweder er oder Schiller das kommende neue Jahr nicht erleben werde, und dann erzählte er ihr die Geschichte.

## Epiphania 1916.

Von Alb. Reng.

Hörst du es wehen aus weissen Weiten?  
Deutsche Seele, nun werde Licht!  
Ueber dir — Aufgang der Herrlichkeiten  
Reigt sich des Höchsten Angesicht...

Hebe die Augen aus Gram und Grauen!  
Hebe das Herz aus harter Not —  
Deuchende Wunder sollst du schauen:  
Offenbarungsmorgenrot!

Siehe! In tausend Bergen prächtig  
Blint und blint deiner Tränen Flut;  
Durch die Erde tatenmächtig  
Reist deiner Selben Opferblut —  
Und die roten Quellen klingen,  
Ueber der Toten träumende Nacht  
Rauschen des neuen Lebens Schwingen  
Schreitet des Friedens siegende Nacht!...

Deutsche Seele, in deiner Flügel  
Traulichen Schatten birgt sich die Welt;  
Du zerbrichst die eisernen Kiesel,  
Und der Knechtschaft Kette zerbrichst...  
Ueber die Lande, über die Meere  
Trägst du des lieben Heilands Bild,  
Du zertrümmst der Bösen Heere  
Und des Mammons blendenden Schild...  
Und es sollen der Tauben Ohren  
Hören, und Blinde sehen zuletzt,  
Daß, in Leiden wiedergeboren,  
Gott dich zum Lichtvolk der Völker gesetzt —  
Daß deines Schwertes saufende Spitze  
Nur der Wahrheit Sturmeswind,  
Daß deines Jornes flammende Blige  
Nur der Liebe Diener sind!...

### Ein französisches Tagebuch.

+ Bereits am 7. Dezember haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entnehmen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Vorsicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Um die in der fremden Presse aufgelauchten Zweifel an der Echtheit des Tagebuches zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: „Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unverteidigten Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.“

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Nutzen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich anwächst. — Sogar die Radikalen und die Sozialisten erheben ihre Stimme gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen?...

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich selbst diesen Krieg im allgemeinen belege, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehr ich darin trotzdem nur eine Vorbereitung zu einem anderen Krieg sehe. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Länderstreitigkeiten entspringen und infolge der Festlegung Japans in China entstehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unseren heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Aber die Beziehungen zwischen den kriegführenden Ländern werden viel vom Endergebnis des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussetzt, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slawen sein, die inzwischen erwacht sein werden. Gestärkt, zivilisiert und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, bei uns einzufallen. Es wird an uns Söhnen des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird furchtbar sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird...

Diesjenigen, die „Mörder der Menschlichkeit“ schreien, sind immer die Unterliegenden. Wenn sie die Überlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Samstag, 4. Juli. Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. De Wille weigert sich, uns nach Bagatelle wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbraucht, und wir sind es auch. Duchesne vom A. A. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florent fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Duchesne statt, wo die Truppen sich geweigert haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. De Wille hat gedroht, eher seine Generalen zurückzugeben, als uns zu dieser Schlächtere zu führen. Unsere Verluste betrugen seit Mai 12 500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in zehn Tagen eingebüßt...

P. S. Man erzählt, daß in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Volk ausgebrochen sind, so z. B. in

Chosy le Roi und gestern in Tarent. Was vorauszu sehen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Anzuge.

Freitag, 13. August. Wir sind nicht imstande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige, verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmittel in Paris, das Fleisch sind außer jedem Preis. Holzkohlen kosten 1,40 frs. das Paket. Das Brot ist unerschwinglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. ... Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beschlag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Bohne lustig!

Sonntag, 21. August: Wir sind blind! Stets ohne Voraussicht und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Millerand Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit sieht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Sittlichkeit, die die Verträge ungeheuerlich verewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Skrupel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen...

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, sicheren Vorläufer eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht so viel Schwärzereien von Bundestreue, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Beirzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“

### Aus dem Reiche.

+ Höchstpreise für Käse. Am 13. Januar mitgeteilt: Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über Käse beschlossen. Die Verordnung setzt Höchstpreise für die einzelnen, zur Herstellung zugelassenen Käsesorten fest und zwar Hersteller- und Ladenhöchstpreise. Die Festlegung von Preisen für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Bundeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse, der im Ausland hergestellt ist. (B. L. Z.)

+ Eine gewaltige Sturmflut suchte am Donnerstag Hamburg heim. Sie erreichte gegen Abend die außergewöhnliche Höhe von 18 Fuß 3 Zoll. Alle Keller an der Wasserfront und den niedrig gelegenen Stadtteilen waren überflutet. Große Mengen Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, weil die Straßen teilweise dreiviertel Meter hoch überschwemmt waren. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr abends erreichte das Hochwasser seinen Höchststand.

+ Opfersinn. Der in Frankfurt am Main zum Landsturm einberufene Friseur Joseph Jünger wurde selbstdienstunfähig, meldete sich freiwillig zum Arbeitsdienst und arbeitete in einer Fabrik für Heereslieferungen, bis er schwer erkrankte. Nun hat er, den „Münch. N. Nachr.“ zufolge, sein Krankengeld dem Roten Kreuz und seinen bisherigen Verdienst in der Fabrik von 239 M. seinem Generalkommando zur Unterstützung von Kriegsbeschädigten oder ihrer Angehörigen überwiesen mit der Bemerkung, daß er seinen Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln bestreite und sich immer freue, „für unsere Tapferen was tun zu können“.

+ Der Hauptmann im Reisetorb. Einen mißlungenen Fluchtversuch machte ein in B. schoswerda untergebrachter englischer Hauptmann. Der etwa 26 Jahre alte Offizier hatte sich in einen Reisetorb einschließen lassen, der in den Hausflur geschafft wurde. Er sollte wahrscheinlich, wie den „Münch. N. Nachr.“ mitgeteilt wird, mit in dem Möbelwagen fortgebracht werden, der zur Aufnahme der Sachen des abgehenden Kontinentwirts Müller bestimmt war. Ein verdächtiges Knistern im Reisetorb veranlaßte den wachhabenden Posten, den Korb näher zu untersuchen, und so wurde die Flucht vereitelt. Vielleicht ertüßte sich jetzt auch das frühere spurlose Verschwinden eines anderen englischen Offiziers in ähnlicher Weise.

### Vermischtes.

+ Minenopfer. (Meldung der Agenzia Stefani.) Am 6. Januar stießen nach einer Meldung aus Rom vom 13. Januar die requirierten Dampfer Citta di Palermo (1032 Tonnen) und Brindisi in der unteren Adria auf Minen und sanken. Schnelle Hilfe ermöglichte, fast die gesamte Besatzung und die Fahrgäste der Citta di Palermo sowie die ganze Besatzung und über die Hälfte der Reisenden der Brindisi zu retten. — Die drasilose Station hat mehrere Radiogramme aufgefunden, wonach der holländische Dampfer Waghaven (2609 Brutto-Register-Tonnen) beim Galloper Feuererschiff auf eine Mine gestoßen ist. Die Besatzung hat das Schiff in treibendem Zustande verlassen, im Vorjagte war Feuer ausgebrochen.

### Maßgebende Preise für die wichtigsten Lebensmittel.

|                          |           |         |
|--------------------------|-----------|---------|
| Graupen                  | das Pfund | 45 Pfg. |
| Gries                    | „         | 45 „    |
| Mudeln                   | „         | 51 „    |
| Grüne ungeschälte Erbsen | „         | 55 „    |
| Weiße Bohnen             | „         | 55 „    |
| Palmona                  | „         | 160 „   |
| Palmin                   | „         | 184 „   |

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. d. Mts., vormittags von 8<sup>1/2</sup> — 12 Uhr wird im Rathausaal an geringe mittlere Familien

Reis zu 60 Pfg. das Pfund

verkauft.

Herborn, den 13. Januar 1916

Der Bürgermeister: Birlenbach

### Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn

Sonntag, den 16. Januar 1916, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Das Kinderherz, Drama in 3 Akten.  
Um das Glück betrogen, Drama im 4 Akte.  
Kriegsbericht 49.

### Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie jährlich in Dillenburg wieder ein

### Vorbereitungskursus

für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgänge sind: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4<sup>1/2</sup> — 6<sup>1/2</sup> Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn H. Richter oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Frauen und Töchter von Handwerkern und Gewerbetreibenden, vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung, zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

### Apfelsinen und Citronen

frisch eingetroffen bei

C. Mährlen, Herborn.

### Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1.—

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

### Wildscheine

sind vorrätig

Buchdruckerei Anding

Herborn.

### Schlitzet

die Feldgrauen

durch die seit

25 Jahren bestbewährten

### Kaiser-Brust-Caramellen

mit 3 Tannen

### Millionen

gebrauchen

sie gegen

### Husten

### Geisheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen,

daher hochwillkommen

jedem Krieger, not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Patienten versichern den sicheren Erfolg

6100

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspack. 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie bei:

3. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlen in Herborn

Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg

### Gefunden 1 Brille.

Die Polizeiverwaltung.

### Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 16. Januar

(2. Sonntag nach Epiphania)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Es aus Dillenburg.

Lieder: 32, 216 (19, 11)

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Com

Lied 267.

Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:

Versammlung im Vereins

Burg

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

4 Uhr: S. Pfarrer Cont

Kollekte für die Wiffen

Tausen und Trauungen

Herr Dekan Professor Hau

Dienstag, den 18. Janu

abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinder

• Mittwoch, den 19. Janu

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vere

Donnerstag, den 20. Ja

abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:

Kriegsbeschädigte in der

Freitag, den 21. Janu

abends 9 Uhr:

Gebetstunde im Verein

### Dillenburg.

Sonntag, 16. Januar

(2. Sonntag nach Epiphania)

Vorm. 9<sup>1/4</sup> Uhr:

Herr Pfarrer Fremd

Lieder: 306, 222 B. 5

Vorm. 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst. Lied:

Nachm. 5 Uhr:

Herr Pfarrer Cont

Lied: 265 B. 6.

8<sup>1/2</sup> Uhr: Verlesung evang. Vereinshaus.

Tausen und Trauungen

Herr Pfarrer Fremd

Montag 8 Uhr: Mission

verein in der Kleinkinder

Dienstag 8 Uhr: Jungfr

Mittwoch 8<sup>1/2</sup> Uhr: Janu

Donnerstag, 8<sup>1/2</sup> Uhr

Kriegsanacht in der

Freitag 7<sup>1/2</sup> Uhr: Vorber

zum Kinder Gottesdienst

Freitag 7<sup>1/2</sup> Uhr: Gebet

im Vereinshaus.